Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 94. Donnerstag, den 23. April **1885.**

Deutscher Reichstag.

85. Sitzung vom 21. April.

Die zweite Berathung der Zollvorlage wird fortgesetzt. Die wirthschaftliche Vereinigung beantragt einen Zoll auf Schweine von 6 Mk pro Stück.

Abg. v. Schalscha (Centrum) begründet diesen Antrag. Die Schweinezucht werde vorwiegend von dem kleinen Landmann betrieben. In dieser Beziehung seien die Verhältnisse in ganz Deutschland die gleichen. Die Schweinezucht würde sich noch mehr heben ohne die bedeutenden Preisschwankungen, welche durch die ausländische Concurrenz hervorgerufen würden. Es sei das der letzte der Anträge der Vereinigung und er bedaure nur, daß man nicht auch zu einer Erhöhung des Zolles für Schafe gelangt sei. In vielen Beziehungen sei das Schaf für die Landwirthschaft wichtiger als das Schwein. Die Schafzucht sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr lohnend und es werde die Zeit kommen, wo man das Schaf nur noch in den zoologischen Gärten sehen werde. Freilich spielen die Interessen der Industrie hier eine so wichtige Rolle, daß man nur mit größter Vorsicht an eine Erhöhung des Schafzolles herantreten könne.

Abg. Richter-Hagen ist gegen die Erhöhung des Schweinezolles; die Schweinezucht habe zugenommen und bedürfe des Zolles nicht. 1879 sagte die Regierung, sie könne keinen höheren Zoll auf Schweine vorschlagen, da das Schweinefleisch vorzugsweise die Fleischnahrung der ärmeren Klassen sei. Jetzt schlage man eine Zollerhöhung von 50 pCt. vor, verliere also den letzten Rest der Scheu. Der Regierungscommissar habe gestern den Bericht des preußischen Landwirthschaftsministers als gefärbt bezeichnet, den Bericht, welcher für den König bestimmt sei! Wenn man schon den Bericht an den Monarchen färbe, wie gefärbt müßten dann die Berichte an die Volksvertretung sein? Die Producte der Schweinezucht seien in den letzten Jahren fast beständig im Preise gestiegen; nur 1884 trat ein Rückgang ein, der aber nicht mit der Einfuhr im Zusammenhange stand, denn die war geringer, die Ausfuhr aber höher als im Vorjahr. Die Erhöhung des Schweinezolles sei auch eine Aggression gegen Oesterreich-Ungarn.

Geh. Rath Thiele bestreitet, gesagt zu haben, daß der Bericht des landwirthschaftlichen Ministers gefärbt gewesen sei.

Abg. v. Heydebrand (cons.): Der vorerwähnte amtliche Bericht weise das Gegentheil dessen nach, was Richter daraus beweisen wolle, er weise nach, daß der Preis des Schweinefleisches weder durch den Zoll, noch durch das Verbot der Einfuhr des amerikanischen Schweinefleisches gestiegen sei. Die inländische Production sei völlig im Stande, das Bedürfniß zu decken. Die Herren von der Linken hätten 1879 dem kleinen Mann eine Vertheuerung seiner nothwendigsten Nahrungsmittel prophezeiht. Das sei nicht eingetroffen und werde auch nicht eintreffen. Was das Ausland angehe, so hätten Oesterreich-Ungarn und Frankreich höhere Zölle, als wir.

Abg. Dirichlet (freis.) In unserer ganzen Wirthschaftspolitik sei kein einziger origineller Gedanke. Es werde Alles nach französischem, russischem und vielleicht auch chinesischem Muster gemacht. Die Behauptung, die Schweinezucht werde nur von kleinen Leuten betrieben, sei nicht richtig; aber selbst wenn es richtig wäre, so hätte der Zoll doch gar keinen anderen Zweck, als das Geld aus der Tasche des consumirenden Arbeiters in die eines anderen kleinen Mannes zu spielen.

Abg. Richter-Hagen: Wenn die Interessen der Groß- und Klein-Grundbesitzer identisch seien, weshalb verlangen die letzteren denn jetzt bei der nassauischen Kreisordnung eine besondere Vertretung? Abg. v. Heydebrandt habe auch auf die Wahl vor den Thoren Berlins Bezug genommen. Die Conservativen müßten doch große Angst gehabt haben, daß sie so über den Sieg jubelten. Wenn Licht und Luft gleichmäßig vertheilt würden, so würden die Conservativen bald überall unterliegen. Der Zoll auf Schweine wird darauf mit 133 gegen 106 Stimmen auf 6 M., der Zoll auf Spanferkel auf 1 M. pr. Stück festgesetzt. Für Fleisch, ausgeschlachtetes, frisches und zubereitetes, Fleischextract und Tafelbouillon beantragt die wirthschaftliche Vereinigung einen Zollsatz von 20 M. p. 100 Kilo.

Abg. Frege (cons.) begründet den Antrag unter Hinweis auf die große überseeische Concurrenz. Redner spricht die Hoffnung, aus, daß sich auch im sächsischen Landtage Leute finden, die ein Verwendungsgesetz nach Art des Hüne'schen in Preußen ausarbeiten, um den Gemeinden mit den Erträgen aus den Reichszöllen zu helfen.

Abg. Bock (Soc.) ist gegen die Zollerhöhungen, die nur den Arbeitern vertheuerten, was sie zum Lebensunterhalt brauchten, aber ihnen keine Lohnerhöhung brächten.

Abg. Richter-Hagen: der Abg. Frege habe die australische Concurrenz grell ausgemalt, aber er habe durch die Dampfersubventionirung noch zur Verstärkung derselben beigetragen. Das Hüne'sche Verwendungsgesetz sei eine Vorschußleistung auf neue Steuern, weiter nichts.

Nachdem noch Abg. Dirichlet gegen den Antrag gesprochen, wird derselbe angenommen. Es folgen Textilzölle;

Abg. Löwe (freis.) begründet seinen Antrag, den Zollsatz für hartes Glanzgarn aus Wolle (in Oel oder Fett gesponnenes englisches Westgarn) herabzusetzen.

Geh. Rath Böttcher erklärt sich dagegen, worauf der Antrag der Zollcommission überwiesen wird.

Nächste Sitzung: Mittwoch (Zollgesetz)

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

56. Sitzung vom 21. April. 1885.

Die zweite Berathung der Kreisordnung für Hessen-Nassau wird fortgesetzt.

§ 30 (der Polizeipräsident von Frankfurt a. M. soll auch Landrath im Landkreise Frankfurt sein) wurde angenommen. § 34 rc. handle von der Bestätigung der Bürgermeister. Die Bestätigung kann vom Bundesrath unter Zustimmung des Kreisausschusses versagt werden. (In den Herrenhausbeschlüssen hieß es anstatt „unter Zustimmung“, nach vorheriger Anhörung) Versagt im Instanzwege auch der Regierungspräsident die Bestätigung, so ist eine Neuwahl vorzunehmen. Erlangt auch diese die Bestätigung nicht, so ernennt der Landrath einen Stellvertreter auch so lange, bis eine erneute Wahl die Bestätigung erlangt hat.

Abg. Wirth (freis.) beantragt, die Neuwahl soll schon nach der Versagung der Bestätigung durch den Landrath erfolgen und zur Ernennung eines Stellvertreters die Zustimmung des Kreisausschusses nothwendig sein. Die Annahme dieses Vertrages sei erforderlich, wenn die Würde der Selbstverwaltung der Gemeinden aufrecht erhalten bleiben solle. Nach kurzer Debatte wird § 34 nach dem Commissionsbeschluß angenommen. §§ 35—41 finden sofort Annahme.

§§ 42 rc. handeln von der Zusammensetzung des Kreistages. Die Commission empfiehlt Annahme der Herrenhausbeschlüsse, nach welchen die Wahlen durch drei Wahlverbände vorzunehmen sind: den der größeren Gutsbesitzer, den der Landgemeinden und den der Städte.

Abg. Büchtemann (freis.) beantragt Vertheilung der Kreistagsabgeordneten nach der Seelenzahl.

Minister v. Puttkamer erklärt sich dagegen. Es handle sich hier nicht um eine Interessenvertretung, sondern um eine Gliederung der Kreisvertretung nach den vorhandenen, von einander unabhängigen, socialen Gruppen. Nachdem conservativerseits für die Vorlage gesprochen, von Seiten der Freisinnigen dagegen und vom Centrum ebenfalls Bedenken gäußert sind, wird schließlich der Antrag abgelehnt und §§ 42—72 angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Tagesschau.

Thorn, den 21. April 1885.

Der M. Allg. Ztg. zufolge werden die diesjährigen großen **Herbstmanöver** des XIV. Armeecorps vor dem Kaiser vom 8. bis 16. September stattfinden. Am 8. sollen die Truppen bei Karlsruhe zusammengezogen werden; am 9. findet Corpsmanöver gegen einen markirten Feind statt. Am 10. ist Ruhetag, am 11. große Parade bei Karlsruhe. Am 13. bis 16. September sind Corps- und Feldmanöver mit einem Ruhetag. Die Ankunft des Kaisers wird am 10. September erwartet.

Die N. A. Z. ist noch immer sehr schlecht auf **Herrn Windthorst** zu sprechen. Sie schreibt in ihrer neusten Nummer: „Die Augsb. Postztg. ist bitterbös geworden ob der dem Reichskanzler allenthalben am 31. März und 1. April dargebrachten Ovationen, aber freilich, wie sie sagt, lediglich deshalb, weil diese beiden Tage heuer in die Charwoche fielen. Am 9. April hat das Windthorst'sche Blatt jene Ovationen ein öffentliches Aergerniß genannt.

In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(14. Fortsetzung)

7.

„Licht! Licht! Aus trostloser Nacht erwacht zu neuem Leben!“

So jubelte Graf Gerhard, als endlich die Binde von seinen Augen fiel. Kaum konnte er es fassen, daß nun auch wieder für ihn die Sonne scheinen, die Blumen blühen würden und daß alle tausenderlei Wunder auf der schönen Gotteserde sein Auge wieder erfreuen sollten. Die Gebilde der Kunst, deren großer Freund er war, er sollte sie wiederschauen dürfen.

Licht! Nur wer wie Gerhard nach langer, langer Nacht zum ersten Male wieder das Auge dem goldenen Sonnenlichte öffnete, kann die Seligkeit, die überwältigende Rührung ermessen, die ihn erfüllten.

Nach langer Zeit sah Graf Gerhard wiederum die bekannten Gesichter seiner Umgebung. Zuerst kam der alte Martin, um dem verehrten und geliebten Herrn zur Genesung Glück zu wünschen, dann Frau Lorenz und nach und nach das übrige Hausgesinde. Zuletzt erschien Frau von Wendland, ein Riesenbouquett in der Hand tragend, mit ihren beiden Töchtern, alle drei voll lebhafter Spannung, den Mann, dessen Gastfreundschaft sie schon so lange genossen, kennen zu lernen.

Ein freudiger Schreck durchfuhr sie, als sie anstatt des hülflosen Greises, den sie erwartet, eine schöne, hohe Männergestalt vor sich sahen. Sie hatten geglaubt, Gerhard sei früh gealtert, er aber strafte seine Jahre Lügen und sah, — vielleicht infolge des geregelten, mäßigen Lebens und der vielen Bewegung in freier Luft, — jünger aus, als, er wirklich war. Jetzt freilich, wo in dem wachsbleichen, durch lange Krankheit etwas abgezehrten Gesicht die herben Linien, die ein geheimer Kummer mit unerlöschlichem Griffel dort eingegraben, etwas schärfer als gewöhnlich hervortraten, sah er genau aus wie ein Mann von vierzig Jahren, der er in der That war. Strahlte aber wieder Lebensmuth und Kraft aus diesen jetzt noch mattblickenden Augen, dann erschien er um Vieles jünger als wie mancher Dreißiger.

Dies Alles durchfuhr Frau von Wendland, als sie dem theuren Schwager mit einer ziemlich confusen Rede den Strauß überreichte und dann zurücktrat, um ihren Töchtern Platz zu machen.

Susanne bebte am ganzen Körper; sie wollte die Arme ausbreiten und dem geliebten Manne entgegenfliegen, sie wollte sich ihm zu Füßen werfen, wollte jubelnd der ganzen Welt bekennen, daß er es sei, den sie liebe und ewig lieben werde. Aber sie vermochte kein Glied zu rühren und die Stimme stockte ihr in der Brust; nur das Herz schlug ihr fast hörbar.

Währenddessen trat Franziska, die wie eine thaufrische Rose blühte, mit einem freundlichen, bezaubernden Lächeln auf Gerhard zu und streckte ihm die kleine, weiße Hand entgegen.

Fast betroffen trat der Graf um einen Schritt zurück.

„Susanne, Susanne!“ rief er. „So sieht ein Engel aus und genau so lebte Ihr Bild in meiner Brust!“

Susanne stieß einen leisen Schrei aus, sie faßte krampfhaft nach dem Herzen und tastete nach einer Stütze.

Graf Gerhard war auf das Höchste bestürzt, als ihm Frau von Wendland seinen Irrthum bemerklich machte. Es schmerzte ihn tief, Susanne, die er kaum beachtet hatte, wehe gethan zu haben. Er kam ihr mit warmen Worten entgegen, aber ihr däuchte es, als seien diese schönen Worte gezwungen und gedrechselt und als sei der Ton seiner Stimme plötzlich ein anderer geworden. Es beunruhigte und verwirrte sie, daß, wie sie fühlte, sein Auge prüfend auf ihr ruhte, während sie das ihre befangen zur Erde richtete. Kein Wort kam aus ihrem Mund, kein Blick aus ihrem Auge begegnete dem seinen; starr und unbeweglich stand sie da, nur von dem einen Wunsch beseelt, daß sich der Boden aufthun und sie verschlingen möge.

Leise Enttäuschung verriethen seine Züge, als er sich von der Wortkargen hinweg und Franziska zuwandte, deren Schönheit ein mächtiger Magnet für ihn wurde.

Die eitle Schöne gab heute ihr eigentliches Rollenfach. Sie spielte heute die kindlich Naive, wozu sie die passendsten Farben auf ihrer Palette besaß. Sie wußte gar wohl, daß sie in dieser Rolle unwiderstehlich war, und sie war neugierig, die Grenzen ihrer Macht kennen zu lernen.

Der Onkel, der bisher gar nicht für sie existirt hatte, trat plötzlich in den Vordergrund ihres Interesses und es dünkte sie eine angenehme, wenn auch schwere Aufgabe, daß Herz dieses Mannes zu erobern.

Leider mußte sie die Wahrnehmung machen, daß der Graf nach der ersten Ueberraschung bei aller Höflichkeit eine sehr reservirte Haltung bewahrte und daß alle ihre kleinen Künste unbeachtet blieben, ja, daß er schließlich sogar für ihre Reize kaum mehr ein Auge hatte, sondern fast unverwandt nach der Thür blickte, hinter der Susanne still und lautlos verschwunden war.

Doch gerade sein kühleres Wesen reizte sie um so mehr.

„Oho,“ dachte sie, „ich werde schon mit Dir Eisbären fertig werden; nur Geduld!“

Als Frau von Wendland schicklicherweise von einer baldigen Abreise sprach, wobei sie geschickt einflocht, daß die Luft in Hirschstein auf ihre angegriffenen Nerven so außerordentlich wohlthätig wirkte, wehrte Graf Gerhard höflich ab. Erst heute, sagte er, sei ihm das Glück zu Theil geworden, seine einzigen noch am Leben gebliebenen Verwandten, kennen zu lernen und so sei sein Wunsch daher gewiß nicht ungerechtfertigt, die Damen noch eine kurze Zeit als liebe Gäste in seinem Hause zu haben.

Nichts konnte Frau von Wendland erwünschter sein, als diese verlängerte Gastfreundschaft, die sie der Sorge für die nächste Zukunft enthob. Sie hielt es zwar für nöthig, sich zu sträuben und einige „Wenn“ einfließen zu lassen, als aber Gerhard, der gar wohl wußte, in welch bedrängten Verhältnissen sich Frau von Wendlaud befand und daß sie momentan kein anderes Asyl hatte, als sein Haus, schließlich die Geduld verlor und andeutete, daß er sich in das Unabänderliche fügen müsse wenn sie auf eine schnelle Abreise bestehe, so lenkte sie ein und pries in allen Tonarten das Glück, in einer so idyllisch schönen Gegend, — sie hatte fast noch gar Nichts davon gesehen! — einen Theil der schönen Jahreszeit zubringen und die Gesundheit kräftigen zu können.

Graf Gerhard lächelte fein. Ihm selbst war es nicht viel mehr, als eine Höflichkeitsphrase gewesen, als er die Schwägerin zu längerem Bleiben nöthigte, nun aber empfand er doch, daß das Fortgehen der Damen eine Lücke hinterlassen haben würde, — doch nicht das Fortgehen der Frau von Wendland, denn für diese hatte er wenig Sympathie und er würde sie nicht vermissen, wenn sie ging.

Das nichtige Plaudern der beiden Damen ermüdete ihn allmählig, er sehnte sich nach Susanne's weicher Altstimme und ihrem sanften, ruhigen Wesen. Auch fand er, daß dieser erste Besuch bei einem Reconvalescenten etwas lang ausgedehnt sei.

Zum Glück machte Doctor Walther demselben ein Ende. —

Susanne hatte unterdeß ihr Lieblingsplätzchen im Park aufgesucht. Hier in ihrem Versteck saß sie, ein Bild tiefster Trauer. Ihre Hände lagen gefaltet im Schooße; ihre Augen waren schmerzgefeuchtet.

niß genannt und deren Veranstaltern Selbstachtung, Gesittung und Christenthum abgesprochen. Dieses strenge Urtheil der Augsb. Postztg. hat an ihrem Wohnorte Eindruck gemacht, wie die Thatsache zeigt, daß in der auf den 9 April folgenden Woche von Augsburg nachträglich weitere 13400 *M* zur Deckung des Kaufschillings für Schönhausen angewiesen worden sind.

Die **Nordd. Allg. Ztg.** zieht aus dem Erfolge der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Teltow-Beeskow den Schluß, „daß das an die Malchiner Wahl geknüpfte Gerede von dem durch das Volk gefällten Verdict über die Vertheuerungspolitik nichts war — als eben Gerede.“ Außerdem meint sie, es habe sich hier gezeigt, wie leicht es bei bewußvoll geleiteter Agitation sei, dem demokratischen Ansturm Widerstand zu leisten.

Herr von **Schorlemer-Alst** hat in Aussicht gestellt, daß er vielleicht ein Reichstagsmandat wieder übernehmen werde, wenn durch Aufhören des Zusammentagens von Reichstag und Landtag die parlamentarische Arbeit eine minder drückende geworden sein würde. Um diesen Zeitpunkt dürfte aber auch die Frage der Steuer- und Finanzpolitik, welche die Mandatsniederlegung veranlaßte, bereits entschieden sein, denn die letztere ist es ja hauptsächlich, welche das vermehrte Arbeitsmaterial schafft. Wann es allerdings zu einer Klarlegung auf diesem Gebiete kommen wird, das mögen die Götter wissen!

Das **Reichsversicherungsamt** wird jetzt dem Bundesrath die Vorschläge wegen Bildung der Unfallberufungsgenossenschaften unterbreiten. Gleich nach der Entscheidung sollen dann die ersten ordentlichen Generalversammlungen stattfinden.

Der Voss. Ztg. geht eine directe Meldung über den **Tod des Lieutenants Schulze,** des Chefs der deutschen Congoexpedition zu. Er starb an dem schrecklichen Congofieber nach kurzem Krankenlager. Die Aerzte stehen der Krankheit noch völlig rathlos gegenüber.

Der **Deutschen Südwestafrikanischen Gesellschaft** (Lüderitz Nachfolger) sind, wie schon in voriger Woche genauer mitgetheilt, unter Billigung der Statuten, Corporationsrechte verliehen. Es handelt sich für die Gesellschaft jetzt noch um die Erlangung der Hoheitsrechte und auch das dürfte nicht mehr allzuviel Zeit erfordern.

Im Großherzogthum Hessen hat man die Frage der **Stammgläser-Aichung** bis vor das Oberlandesgericht gebracht. Auch dies hat bejahend entschieden.

Wie der Germania aus Hannover mitgetheilt wird, beabsichtigt die Regierung in Emden eine **Cholera-Quarantäne** anzulegen und wünscht, daß die Stadt zu diesem Zwecke ein Grundstück im Kaiser-Wilhelms-Polde abtrete. Der Magistrat Emden's hat schon früher der Gefahr der Ansteckung wegen sich gegen eine solche Anlage ausgesprochen. Indessen hält die Regierung an ihrem Plane fest. Auch für Bremerhaven und Cuxhaven sind derartige Anlagen in Aussicht genommen. Die Anlage in Emden wird einen Aufwand von 45 000 Mark erfordern.

Der frühere **preußische Officier Lehmann** ist Mittheilungen aus San Francisco zufolge zum Chef der chinesischen Artillerie ernannt.

Die von der Schweizer Bundesregierung gegen die **Anarchisten** in der Schweiz eingeleiteten Untersuchungen gehen ihren Weg weiter, dürften aber noch mindestens zwei Monate in Anspruch nehmen. Es ist nicht unmöglich, daß nicht gerade allzuviel belastendes Material dabei entdeckt wird, auf jeden Fall erhält aber die Bundesregierung wünschenswerthe Einsicht in die Verbindungen der Anarchisten.

In Paris herrscht ungemeine Ruhe, seitdem die friedliche Auseinandersetzung mit den Chinesen in **Tonkin** völlig gesichert ist. — Für die neue Frage, welche schon eine starke **Spannung zu England** hervorgerufen, herrscht in der Bevölkerung noch wenig Stimmung. Es handelt sich bekanntlich um das Vorgehen der ägyptischen Regierung gegen ein französisches Blatt in Kairo, dessen Local polizeilich trotz aller Proteste geschlossen wurde, weil das Blatt eine Proclamation des Mahdi gebracht. Das ägyptische Ministerium sucht sich gegenüber den französischen Forderungen wegen voller Genugthuung hinter dem Sultan zu verstecken, in London aber bemerkt man recht wohl, daß Frankreich sich bemüht, seinen vollen Einfluß in Aegypten wieder zu erlangen und ist darüber höchlichst verstimmt. Verschiedene Blätter behaupten sogar, Frankreich und Rußland wollten Hand in Hand gehen. Soweit ist die Sache nun wohl nicht gediehen, allein Minister Freycinet hält den Augenblick gekommen, sich durch eine große politische Leistung einen neuen Namen zu machen, und da paßt die ägyptische Frage vortrefflich, zumal England bis zum Halse in den Zank mit Rußland steckt. Daß Mr. Gladstone die ganze Sache äußerst unangenehm und fatal ist, ist außer allem Zweifel.

Der Regierung in **Panama** machten die gefangenen Aufständischen große Schwierigkeiten und auch viel Sorge für die Zukunft. Kurz entschlossen brachte man ca. 100 Rädelsführer in einem Dampfer auf die offene See und warf sie dort ins Wasser. Alle ertranken.

Bei Berathung des **Marineetats** im Unterhause ist Seitens der englischen Regierung mitgetheilt, die Flotte werde, wenn alle im Bau begriffenen Schiffe fertig seien, stärker sein, als die vereinigten Flotten von irgend welchen anderen zwei Mächten. An Mannschaften und sofort seefertigen Schiffen fehle es nicht. Um so besser für Alt-England, wenn dem wirklich so ist! — Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind auf ihrer irischen Reise nach Dublin zurückgekehrt. Auf verschiedenen Stationen wurde wieder gezischt und gepfiffen, auf anderen wurde das fürstliche Paar mit Beifall begrüßt.

Die englische Regierung soll sich entschlossen haben, die Colonne des General Graham unverzüglich aus dem Sudan **von Suakin** zurückzuberufen, um die besten Soldaten Englands nicht länger dem dortigen Klima auszusetzen. Wenn's nur das Klima allein wäre! — Aus Dongola wird gemeldet, daß nach Gerüchten aus Kreisen der Eingeborenen die Italiener von Massauah auf Kassala, die Hauptstadt des Ostsudan, vorrücken. Die Araber am weißen Nil, jenseits Khartum, verlassen den Mahdi, welcher an allen Orten plündert Die Bewohner von Berber sollen sich gegen den Mahdi empört haben. — In Griechenland haben Neuwahlen zur Kammer stattgefunden. Die Opposition scheint einige Erfolge errungen zu haben.

Der deutsche Botschafter von Radowitz in Constantinopel soll Namens der Mächte dem Sultan empfohlen haben, im Falle eines **Krieges zwischen England und Rußland** die stricte Neutralität der Dardanellen aufrecht zu erhalten.

Dem Lemberger „Przeglond“ wird aus London telegraphirt, es habe sich ihm gegenüber ein Diplomat folgendermaßen geäußert: „In Torykreisen sei es sehr aufgefallen, daß zum erstenmale von russischer Seite der einflußreiche Katkow das Project lancirt habe, wonach das Ländergebiet am **linken Weichsel-Ufer mit Warschau an Deutschland abzutreten wäre**. Ein solcher Vorschlag könne nicht anders gedeutet werden, als daß Rußland fest entschlossen sei, es nun jetzt oder in Zukunft, und durch Einbeziehung Persiens in die russische Interessen-Sphäre sich den Weg zum Meere freizumachen, wofür Deutschland das Weichsel-Land überlassen werden soll. Diese Ansicht, heißt es zum Schluß, werde auch von einigen Mitgliedern des Cabinets Gladstone getheilt.

Betreffs des **russisch-englischen Conflicts** geht im Augenblick das Kriegs- und Friedensgeschrei bunt durcheinander und es läßt sich sehr schwer sagen, auf welcher Seite die größere Wahrheit liegt. Etwas schwieriger scheinen — wir sagen ausdrücklich „scheinen“, denn eine sichere Bestätigung fehlt, sich die Verhandlungen gestaltet zu haben, sie sind aber keineswegs hoffnungslos, wie einzelne Blätter gern Glaubenmachen wollen. Daß Rußland auch daran denkt, seine Schiffe in Stand zu setzen ist selbstverständlich, es könnte sonst schließlich von England doch überrascht werden. Richtig ist es allerdings auch, daß die Kriegsparteien in London und Petersburg ihren Einfluß mit erhöhtem Eifer geltend zu machen suchen, wenn die Friedenspartei auch einen Krieg nicht für überhaupt ausgeschlossen erachtet, sie wünscht ihn aber für jetzt doch nicht, und darauf kommt es vor Allem an. Sehr bemerkenswerth ist es, daß russischerseits darauf hingewiesen wird, daß die Dardanellen und eventuell auch der Suezkanal im Kriegsfalle neutral seien. Wir lassen dahin gestellt, ob es richtig ist, daß die Türkei von den Mächten bereits aufgefordert sein soll, die Dardanellen den Kriegsflotten verschlossen zu halten, aber es ist möglich. Noch weit nachtheiliger als die Schließung der Dardanellen wäre es für England natürlich, wenn ihm der Suezkanal versperrt würde und seine Schiffe nach Indien den weiten Weg um das Kap der guten Hoffnung machen müßten. Die Passage durch den Suezcanal aber gegen den Widerspruch der Mächte erzwingen zu wollen, wäre ein gefährliches Präjudiz für die Zukunft. Ueber die speciellen Details der angeblich neu erstandenen Schwierigkeiten in den Grenzverhandlungen sagt der Londoner Standard, Rußland sei zu der klaren, netten Verpflichtung aufgefordert, niemals die neu festzustellende afghanische Grenze überschreiten zu wollen. Ein solches bündiges Versprechen abzulegen haben sich die Russen bisher geweigert und das werden sie auch wahrscheinlich ferner thuen, denn dann wäre ja alle ihre Arbeit in Centralasien vergeblich gewesen! Sie werden ständig vorschützen, der Emir von Afghanistan könne durch sein Verschulden einen Krieg herbeiführen! Der Standard glaubt aber noch an eine Einigung über diesen Punkt. — Der Bericht des englischen Grenzcommissars General Lumsden fährt fort, zu behaupten, der russische General Komarow habe die Schuld an dem Zusammenstoße bei Pendjeh. Die Afghanen seien nicht vorgerückt, aber Komarow hätte 3000 Russen vorgeschoben, bis dieselben im Angesicht der Afghanen standen, welche dann erst die nöthigsten Vorsichtsmaßregeln getroffen hätten. General Komarow behauptet das gerade Gegentheil und die russische Regierung glaubt natürlich ihrem General mehr, als dem englischen! Dienstag wollte sich Gladstone über die Lage im Unterhause äußern! Neues wird dabei kaum heraus kommen!

Provinzial-Nachrichten.

— **Graudenz,** 19. April. Vorgestern Abend gegen 8 Uhr kam auf dem Gehöft des Besitzers Ziep in Gr. Tarpen Feuer aus. Das Wohnhaus, ein Stall und eine Scheune brannten nieder, ein Kalb und fünf Schweine fanden dabei ihren Tod in den Flammen. Der Brandstiftung verdächtig ist ein Knecht, welcher erst seit acht Tagen bei Herrn Ziep im Dienst stand.

— **Stuhm,** 20. April. Mit der rationellen Bewirthschaftung unserer beiden Seen wird immer weiter fortgefahren. Neuerdings sind ca. 10 000 junge Aale und verschiedene andere Sorten Fische ausgesetzt u. a. auch 20 St. erwachsene Zander, welche von Riesenburg angekauft wurden. Um den Fischen bequemere Ablaichung zu geben, sind in beide Seen größere Quanta Wachholderstrauch gestreut worden. Die Mitgliederzahl des Fischereivereins wächst mehr und mehr an, so daß dessen Lebensfähigkeit jetzt als gesichert angesehen werden kann. Vor allen Andern aber gebührt dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Dr. Schimanski, für dessen unermüdliche, energische und umsichtsvolle Thätigkeit, welche er dem jungen Vereine widmet, dankbare Anerkennung.

— **Fordon,** 10. April. Gestern feierte die Einwohnerfamilie des Herrn R. auf Wilhelmshöhe Kindtaufen. Es hatten sich auch noch mehrere andere Personen eingefunden, und es wurde gegessen und getrunken. Einige Personen wollten auch noch tanzen; der Festgeber wollte dieses aber nicht zulassen, worauf einer sagte: „Warte, Du sollst heute noch kochen und braten“, dann entfernten sie sich. Gegen Morgen um 3 Uhr gingen diese (es waren ihrer drei) zur Ausführung ihrer Drohung. Zunächst mußte erst einer sehen, ob alle in dem Hause schliefen, dann wurde es angesteckt. Die Frau vermochte nur sich und ihren Kindern das nackte Leben zu retten. Sie wollte noch zurück ins Haus, um ihren Mann zu retten. aber als sie hinein wollte, schlugen ihr schon die Flammen ins Gesicht; sie konnte ihren Mann daher nicht retten und so mußte er verbrennen. Er hinterläßt eine Frau mit drei Kindern, die nichts gerettet hat als das nackte Leben. Zwei Häuser und ein Stall sind gänzlich niedergebrannt. Einer der Brandstifter ist bereits verhaftet, und man hofft durch ihn auch die Andern zu ermitteln. (O. P.)

—**Elbing,** 20. April. Am Sonnabend Abend ist hier ein frecher Straßenraub verübt worden. Kurz vor 10 Uhr verließ der in Pangritz Colonie wohnhafte Schlosser Merten das K'sche Schanklocal in der Hohenzinnstraße, um sich nach Hause zu begeben. Als er auf seinem Wege die Sternstraße passirte, erhielt er plötzlich von Hinten einen kräftigen Stoß, wodurch er in einen morastigen Graben fiel. Unmittelbar darauf wurde er von einem Menschen niedergedrückt und seiner 42 *M* betragen-

---

„O, warum, klagte sie seufzend, „bin ich nicht auch so blendend schön, als die Schwester? Was hilft es mir, gut zu sein, wenn Alle nur das Schöne suchen und begehren?

Wie ganz anders hatte sich Susanne den Moment ausgemalt, in welchem sie den Geliebten endlich Auge in Auge gegenüberstehen würde.

Sie hatte gewähnt, er müsse sie sogleich erkennen, sein erster Blick müsse ihr, nur ihr gelten und es müsse ein freudiger, warmer, strahlender Blick sein. Und wie bitter hatte die Wirklichkeit sie enttäuscht!

Ach, wie oft im Leben sind wir Enttäuschungen ausgesetzt, wie oft stehen wir am Grabe einer schönen Erwartung, einer beseligenden Hoffnung!

In die Stille und Einsamkeit herein ertönte plötzlich ein ungewöhnliches Geräusch; dicht hinter der Parkmauer erschallte ein lustiges Posthorn; Peitschengeknall und Rädergerassel gaben die Begleitung dazu.

Wie aus einem tiefen Traum fuhr Susanne empor. Der allgewaltige Schmerz, der ihre Seele getroffen und in seinen Bann geschlagen, hatte sie das Herankommen eines Wagens vollständig überhören lassen. Wie electrisirt, schnellte sie deßhalb, so plötzlich aufgeschreckt, in die Höhe. Was war das? Ein Postwagen, der Fremde nach Hirschstein brachte? Blitzschnell durchzuckte sie der Gedanke an Graf Gerhard. Im nächsten Moment flog sie mehr, als sie ging, dem Hause zu, lebhafter Erwartung voll und hochklopfenden Herzens.

Der ankommene Wagen war inzwischen an der Parkmauer entlang und zum Hofthore hereingefahren.

Plötzlich überkam Susanne ein blitzartiger Gedanke. Kein Zweifel, Ferdinand hielt, wie er gedroht, seinen Einzug in Hirschstein.

Dem Hause näherkommend, vernahm sie schon von Weitem die Stimme des Ankommenden, der den bellenden Hofhund zur Ruhe verwies; doch auch noch eine zweite etwas schnarrende Stimme und das Klirren eines Säbels ward hörbar.

Im Hofe erblickte Susanne einen leichten, offenen Wagen, von welchem soeben die Pferde abgeschirrt wurden, während ein anderer Stallbursche ein paar Koffer vom hinteren Theile des Wagens löste. In den Hausflur eintretend, gewahrte sie auf der obersten Treppenstufe die Gestalten der beiden Angekommenen.

Wenn sie die rechte Thür verfehlten und beim Grafen.

Susanne dachte nicht aus, sondern flog pfeilschnell die Treppe empor, um, wenn nöthig, ein unangenehmes Rencontre zu verhüten.

Aber ihre Furcht sollte sich nicht begründet erweisen. Gerade als sie den oberen Corridor erreichte, sah sie, wie der alte Martin mit einer Verbeugung an der offenen Thür des Familienzimmers stand, in welches die Angekommenen eben eintraten; auch hörte sie den Ausruf drr Ueberraschung, den die Mutter ausstieß und der mehr Schreck als Freude verrieth.

Susanne begab sich in ihr Zimmer, ordnete ihr Haar und tilgte die letzten Spuren der Thränen aus ihrem Gesicht.

Geröthete Wangen und ein gewisses, ihr sonst fremdes hastiges Wesen verrieth die innere Unruhe, die Frau von Wendland erfüllte, Franziska hingegen befand sich in munterster Laune, obwohl sie wußte, daß Ferdinand's Anwesenheit der Mutter nur Verlegenheit bereiten würde, noch dazu, da er in dieses fremde Haus sans gêne einen Gast mitbrachte.

Aber was kümmerte sie das?

Die Anwesenheit der beiden Männer versprach, einige Abwechslung in das einförmige Leben hier zu brinnen; dazu ergötzten sie die bereits beginnenden, schüchternen Huldigungen des jungen, ziemlich unbeholfenen Lieutenants. Nun hatte sie endlich das gewünschte Object, die Eifersucht Doctor Walther's rege zu machen. Freilich hätte sie sich dasselbe weniger häßlich und nicht so sehr jung gewünscht; doch Lieutenant von Zahmen war von gutem alten Adel. Das war doch wenigstens Etwas.

Susanne's Eintritt ins Zimmer wurde von Mutter und Schwester kaum bemerkt und Lieutenant von Zahmen erhob sich erst, als er an Ferdinand's Begrüßung die nahe Familienangehörigkeit der Eintretenden erkannte.

„Nun Suse, was sagst Du dazu, Euch in diesem alten Raubneste zu überrumpeln?“ rief Ferdinand, während er sich so auf seinem Sessel dehnte, daß derselbe in allen seinen Fugen! krachte. „Du mußt gestehen, eine famose Idee! Doch ich vergaß Mein Freund Lieutenant von Zahmen, meine Schwester Susanne!“ stellte Ferdinand Beide einander vor, ohne seine bequeme Stellung im Mindesten zu verändern. „Nimm Dich vor ihr in Acht, Zahmen. Sie spielt gegen Jedermann die Gouvernante und ist von einem solchen Oppositionsgeist beseelt, daß ich mich immer in offener Fehde mit ihr befinde. Sie hat Krallen, die Kleine!“

Susanne lächelte halb verächtlich, halb schmerzlich und zog sich zurück, ohne sonderliche Notiz von dem Freunde ihres Bruders, der als solcher nicht gerade die besten Voraussetzungen in ihr erweckte, zu nehmen.

Diese unverhüllte Ignorirung seines Freundes verdroß Ferdinand.

Er äußerte seinen Aerger durch eine spitze Bemerkung. Susanne gab eine kurze, scharfe Antwort, drehte ihm dann den Rücken zu und nahm mit einer feinen Näharbeit am Fenster Platz.

„So ist sie immer!“ rief Ferdinand ärgerlich. Wegen eines harmlosen Scherzes spielt sie die Beleidigte. Ist das ein Willkommen für einen Bruder, der alle Zerstreuungen der Residenz verließ, nur um sich nach Eurem Befinden zu erkundigen?“ Bei diesen Worten erhob er sich und legte seine Hand schwer auf die Schulter der Schwester, während er ihr Haupt in eine Wolke von Cigarrendampf einhüllte. „Komm, kleine Wildkatze, laß uns Frieden oder wenigstens Waffenstillstand schließen!“

„Laß mich in Ruhe!“ versetzte die Gekränkte bebend.

„Gieb Dir doch keine Mühe mit der Störrischen!“ rief Franziska lachend. „Theile uns lieber von dem Leben und Treiben der Residenz Etwas mit. Wie ist das große Rennen verlaufen? Hast Du gewettet? Sahst Du Bekannte von uns? Hast Du kürzlich die Lucca gehört? Man sagt, ihre Stimme nehme ab; ist das wahr? Spricht man noch von der Scandalgeschichte des Barons von Gilden und der kleinen Ballerina vom Hoftheater und tragen jetzt wirklich die Herren der Residenz goldene Armbänder, ja, selbst Kolliers?“

Ferdinand hielt sich die Ohren zu.

„Das kann Dir ja Alles Zahmen berichten. Mir aber sagt nun endlich einmal, ob ich den alten Onkel jetzt sprechen kann. Ich muß mich ihm doch gebührendermaßen vorstellen. Er wird hier auf dieser öden Insel lange nicht einen so hübschen Kerl gesehen haben als mich!“ Wohlgefällig drehte sich Ferdinand vor dem Spiegel und zupfte an den Spitzen eines unsichtbaren Schnurrbartes. „Nun, wie ist es, geht Ihr mit hinüber zu dem Alten?“

„Ich glaube, er wird jetzt nicht zu sprechen sein,“ wandte Frau von Wendland zögernd ein.

„Frage doch Susanne!“ unterbrach Franziska die Mutter. „Sie ist ja die Vertraute und der Liebling des Onkels!“

„Die!?“ fragte Ferdinand spöttisch. „Nicht möglich! Doch ich vergaß, der Onkel ist ja blind. Das erklärt die Sache. Famoser Witz; was, Zahmen?“

„Ja wohl,“ stotterte dieser, der nur auf das reizende Spiel von Franziska's weißen, feinen Händen geachtet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

den Baarschaft und der Uhr beraubt. Bis jetzt fehlt noch jeder weitere Anhalt, um den Thäter ermitteln zu können.

— **Königsberg**, 20. April. Die Pferdeausstellung war gestern von mehr als 10000 Personen besucht. Der Verkauf ging sehr lebhaft. Auf dem Nebenmarkte geht das Geschäft jedoch erheblich schwächer als im vorigen Jahre. Zugeführt sind dort bis jetzt erst 600 Pferde, gegen 1300 im Vorjahre. Auf diesem Marktplatze wurden die russischen Pferdehändler, die sonst hier Pferde in großer Zahl aufzuführen pflegen, ganz vermißt. — Wie nunmehr bestimmt feststeht, wird zu dem im Juni d. J. stattfindenden Jubelfeste des hiesigen Grenadierregiments Kronprinz auch Kronprinz Friedrich Wilhelm hier eintreffen.

— **Rügenwalde,** 20. April. Gutem Vernehmen nach geht die Polizeiverwaltung in Rügenwalde mit dem Plane um, nach dem Vorbilde von Bromberg und anderen Orten eine amtliche Brodtaxe dort einzuführen, wodurch eine amtliche Controlle über Größe und Gewicht des Brodes ermöglicht wird

Neuhäuser, 19. April. Durch einen höheren Forstbeamten war vor ca. 3 Wochen an den hier wohnhaften Förster eine Dame aus Oesterreich zur Aufnahme empfohlen worden, welche sich Vogel nannte und vorgab, sie wollte sich im Revolverschießen üben, und die auch eifrig nach der Scheibe schoß. Gestern begab sich dieselbe wieder in den Wald, heftete einen Spiegel an einen Baum und feuerte vor diesem gegen sich selbst einen Schuß ab, durch den sie sofort getödtet wurde.

Locales.

Thorn, den 22. April 1885.

— **Circus Frankloff**. Die gestrige Vorstellung war von weit über 1000 Personen besucht, ein für unsere Stadt gewiß seltener Fall. Den größten Beifall fanden die Leistungen des Trapezkünstlers und der dressirten Ochsen, vor allen aber Mis Wanda, deren Productionen wirklich großartig waren. Die equestrischen Leistungen waren allerdings im Allgemeinen nur mittelmäßig und scheint der Circus an schönen und eleganten Pferden gerade keinen Ueberfluß zu besitzen. Frl. Althoff und Herr Foureaux bewiesen sich im Uebrigen als gediegene Schulreiter. Bei Miß Wanda ist namentlich die Eleganz und Sicherheit aller ihrer Bewegungen, die Kraft, die sie im Nacken und mit den Zähnen entwickelt, bewundernswerth. Der Clown Bellonini sowie der Jongleur O'Mell boten ebenfalls Erstaunliches. Die Dressur der texanischen Ochsen muß unausgesetzte Geduld und Langmuth erfordert haben. Es ist fast unbegreiflich, wie es hat gelingen können die Thiere zu derartigen Kunststücken abzurichten, wie sie gestern producirt wurden. Punkt 11 Uhr Abends war der Circus schon wieder abgebrochen und giebt Herr Frankloff heute schon zwei Vorstellungen in Kulm.

— **Das Gesetz für die Weichselüberschwemmten**. Der gestrige „Reichs- und Staats-Anzeiger“ veröffentlicht bereits das Gesetz, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der durch das Hochwasser der Weichsel in der Provinz Westpreußen und im Landkreise Bromberg, Provinz Posen, herbeigeführten Verheerungen vom 8. April 1885. Dasselbe lautet: — „§ 1. Der Staatsregierung wird der Betrag von 1 167 000 Mark zur Verfügung gestellt, um an die durch das Hochwasser der Weichsel im Sommer des Jahres 1884 Beschädigten der Provinz Westpreußen und des Landkreises Bromberg, Provinz Posen, nach Maßgabe des nachgewiesenen Bedürfnisses Beihülfen zu bewilligen, insbesondere a. an einzelne Beschädigte zur Erhaltung im Haus- und Nahrungsstande, b. zur Wiederherstellung und zur nothwendigen Verbesserung der beschädigten Deiche und Uferschutzwerke und der damit in Verbindung stehenden Anlagen. — § 2. An einzelne Beschädigte können Beihülfen ohne die Auflage der Rückgewähr bis zum Gesammtbetrage von 454 500 M. bewilligt werden. — § 3. Die Bewilligung und Verwendung der Beihülfen zu dem im § 1a angegebenen Zwecke erfolgt unter Mitwirkung von Kreiscommissionen und, soweit es sich um die Provinz Westpreußen handelt, einer Provinzialcommission. Die Kreiscommission wird von der Vertretung jedes Kreises besonders gewählt. Als Provinzialcommission der Provinz Westpreußen fungirt der Provinzialausschuß. Die Kreiscommissionen sowie die Provinzialcommission sind befugt, sich durch Cooptation zu verstärken. In der Kreiscommission führt der Landrath, in der Provinzialcommission der Ober-Präsident den Vorsitz. — § 4. Zur Bewilligung der im § 1 gedachten 1 167 000 M. ist eine Anleihe durch Veräußerung eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen aufzunehmen. Wann, durch welche Stelle und in welchen Beträgen, zu welchem Zinsfuße, zu welchen Bedingungen der Kündigung und zu welchen Cursen die Schuldverschreibungen verausgabt werden sollen, bestimmt der Finanzminister. Im Uebrigen kommen wegen Verwaltung und Tilgung der Anleihe und wegen Verjährung der Zinsen die Vorschriften des Gesetzes vom 19. December 1869 zur Anwendung. § 5. Dem Landtage ist bei dessen nächster regelmäßiger Zusammenkunft über die Ausführung des Gesetzes Rechenschaft zu geben.“

— **Schwurgerichts-Sitzung vom 22. April.** Der Fleischersohn Wladislaus Przytulla aus Neuhoff bei Lautenburg ist angeklagt, am 15. December 1884 vor der Strafkammer in Strasburg einen Eid in der Strafsache wider den Angeklagten Besitzersohn Primus wissentlich falsch geleistet zu haben. Angeklagt war damals vor der Strafkammer zu Strasburg der Besitzersohn Primus wegen Körperverletzung, welche er dem Przytulla am 19. September 1883 in Folge eines Wortstreites mittelst eines gefährlichen Werkzeuges zugefügt hatte. Die Wunde war nach dem Ausspruch des Arztes eine nicht unbedeutende und sollte der Verletzte acht Tage das Bett hüten, auch würde er dann noch einige Zeit nicht im Stande sein die Arbeit wieder aufzunehmen. In der vor der Strafkammer zu Strasburg stattfindenden Verhandlung beschwor Przytulla, daß er in Folge der Verletzung 8 Tage das Bett gehütet und 14 Tage arbeitsunfähig gewesen sei. Diese Aussage ist der Grund zur Anklage wegen wissentlichen Meineides, denn die heute vernommenen Zeugen sagen aus, daß der Angeklagte stets, wenn auch mit einer Hand gearbeitet und nicht das Bett gehütet habe. Der Angeklagte bestreitet auch noch heute diese Aussagen. — Bei Fragestellung war von Seiten der Vertheidigung des Herrn Referendar v. Katzler, die Frage auf Fahrlässigkeit (§ 163 Str. Ges.-B.) gestellt worden. Die königl. Staats-Anwaltschaft, Vertreter Herr Staatsanwalts-Assessor Uhl bittet die Frage auf wissentlichen Meineid zu bejahen und die gestellte Unterfrage zu verneinen. Das Verdict der Geschworenen lautet auf „Nein“ bezüglich des wissentlichen, auf „Ja“ bezüglich des fahrlässigen Meineides. Die Königl. Staatsanwaltschaft beantragt 5 Monat Gefängniß. Der Gerichtshof beschließt dem Antrage gemäß.

Mit Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde wider den Arbeiter Johann Wosolek alias Wosolowski aus Kuriad bei Lautenburg wegen versuchter Nothzucht verhandelt. Von Seiten der Königl. Staatsanwaltschaft — Vertreter wie im vorigen Falle — wird bei Fragestellung die Unterfrage auf mildernde Umstände gestellt und auch im Plaidoyer befürwortet. Der Vertheidiger, Herr Referendar Feilchenfeld, bittet um Freisprechung, da Angeklagter wie Beklagte sich in mehr oder weniger angetrunkenem Zustande befunden und die Anklage manche dunkle Punkte habe, die aus Mangel an Beweisen nicht festgestellt werden könnten. Das Verdict der Geschworenen lautet auf Schuldig mit Zubilligung der mildernen Umstände und erkennt der Gerichtshof auf 3 Monat Gefängniß.

In dritter Sache wurde gleichfalls unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den wegen Nothzucht, Diebstahl und Körperverletzung vorbestraften Arbeiter Ludwig Haß aus Schönwalde, Kreis Thorn abermals wegen Nothzucht verhandelt. Die Beweise der Schuld des Angeklagten waren derartig gravirend, daß die Geschworenen das Schuldig sprachen, worauf der Vertreter der Staatsanwaltschaft 8 Jahr Zuchthaus beantragte. Der Gerichtshof auf erkannte 6 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Die Vertheidigung in dieser Sache führte Herr Referendar v. Tesmar.

— **Polizei-Bericht** meldet 6 Arrestanten und zwei Diebstähle. In dem einen Falle stahl ein Kellner seinem Collegen die Taschenuhr, in dem andern wurde einem Arbeiter Wäsche vom Boden gestohlen.

Aus Nah und Fern.

— * **Eine eigenthümliche Statistik** theilt die Gazzetta Piemontese mit. Von 2540 Kaisern und Königen, welche über 64 Völker herrschten, wurden 300 vom Thron gestoßen, 64 dankten ab, 24 tödteten sich selbst, 12 verloren den Verstand, 100 starben auf dem Schlachtfeld, 126 wurden eingekerkert, 25 starben in Folge von Martern, denen sie unterworfen wurden, 151 wurden ermordet, 108 hingerichtet.

— * **Die Schlacht bei Rheims im Jahre 1904** oder die Einnahme von Metz und Straßburg betitelt sich ein Lied, welches kürzlich in Paris erschienen ist. Das Lied ist dem künftigen Besieger Deutschlands, dem General Negrier gewidmet und hat auf dem Titelblatt ein Bild, auf welchem der genannte General, mit seinem Gefolge stolz zu Pferde, soeben dem Fürsten Bismarck, der in Cürassieruniform vor ihm steht, den Säbel abnimmt; hinter Bismarck hält als Kaiser der deutsche Kronprinz, den Arm in der Binde, mit anderen deutschen Generalen und Officieren als Gefangener. Oberhalb ist das Straßburger Münster und der Thurm des Metzer Domes sichtbar, darunter ein Band mit der Aufschrift: „Wer da? . . . Frankreich!“ In neun Strophen erzählt der Dichter von der großen Schlacht, in welcher Deutschland besiegt wurde. Eine zehnte Strophe ist Bismarck gewidmet. „Lache nur! Eines Tages werden wir Dir den Refrain durch den Mund unserer Kanonen zurufen u. s. w. Kaum war das große Siegeslied in den Schaufenstern erschienen, als die Nachricht von der Niederlage Generals Negriers in Tonkin eintraf. Sofort war es wieder verschwunden.

— * **Das Testament des letzten v. Göthe** ist am Freitag in Weimar eröffnet worden. Wie verlautet, bestimmt dasselbe, daß Göthe's Stadthaus mit den Sammlungen auf den Staat Weimar, das Gartenhaus auf den weimarischen Kronfiskus, das Göthearchiv auf die Frau Großherzogin übergehen soll. Man wird gewiß annehmen dürfen, daß diese Anordnung, durch die den berechtigten Interessen der Nation an Allem, was in so unlöslicher Weise, wie diese Häuser, Sammlungen und Schriftstücke mit dem Namen Göthes verbunden ist, in umfassendster Weise Rechnung getragen wird, allgemeinste Zustimmung finden wird.

— * **(Explosion.)** Donnerstag Mittag explodirte das eine halbe Stunde von Rueth bei Eßlingen gelegene Pulvermagazin und Feuerwerks-Laboratorium des Herrn Wagner von Eßlingen. Da sich darin eine große Menge Pulver und Dynamit befand, so ist die angerichtete Verwüstung eine wahrhaft schreckliche. Die zahlreichen in der Nähe stehenden, mitunter mehrere Fuß dicken Obstbäume wurden theilweise aus der Erde gerissen theilweise ihrer Aeste gänzlich beraubt, Quadersteine von 5 — 6 Ctr. Schwere wurden 58—60 Meter weit fortgeschleudert, das ganze Terrain auf eine Entfernung von mehreren hundert Meter ist von angekohlten Balken, Sparren, Brettern, Raketenhülsen und Papierfetzen übersät und bildet ein trauriges Bild der Verwüstung. Leider ist dabei auch der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen: der seit einiger Zeit in Diensten des Herrn Wagner stehende 16 Jahre alte Karl Steudle von hier, welcher sich auf der Unglücksstätte befunden hatte, wurde nachher, seiner Kleidung gänzlich beraubt, mit zerschmettertem Schädel und mit zahlreichen Brandwunden bedeckt, in einer Entfernung von etwa 25 Metern todt aufgefunden.

— * **(Warum sind so viele Leute arm?)** Auf diese Frage giebt die „Frauenzeitung“ folgende Antwort: Weil sie den Rahm verderben lassen; weil silberne Löffel zum Auskratzen der Kessel genommen werden; weil die Scheuerbürste im Wasser bleibt; weil Messer mit schönen Griffen in heißes Wasser gesteckt werden; weil die Besen nicht aufgehängt werden; weil das gebrauchte Tischzeug an Orte geworfen wird, wo Mäuse daran nagen können; weil Wannen und Tonnen in der Sonne liegen, bis sie zerfallen; weil die Kleider an der Leine hängen, bis sie der Wind zerreißt, und die Wintersachen im Sommer von den Motten zerfressen werden; weil Fleich- und Gemüsereste in der Speisekammer verderben; weil man in's Backobst Würmer kommen läßt; weil der Propfen auf der Syrupflasche fehlt und die Würmer ihr Quartier darin aufschlagen; weil Kaffee, Thee, Pfeffer und andere Gewürze ihr Aroma verlieren, wenn sie offen stehen gelassen werden und das Pökelfleisch verdirbt, weil Salz fehlt oder weil es auf dem Salzwasser schwimmt. — Armuth ist keine Schande; wird aber Jemand arm auf diese Weise, sollte der sich nicht schämen?

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 22. April		21./4. 85.
Fonds: Gedrückt.		
Russ. Banknoten	196—65	199—20
Warschau 8 Tage	196	198—50
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	90—50	93—50
Poln. Pfandbriefe 5proc.	61	62
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—75	55—30
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101—50	101—40
Posener Pfandbriefe 4proc.	100—90	100—80
Oesterreichische Banknoten.	162—60	162—90
Weizen, gelber: April-Mai	175	173—50
Sept.-Octob.	185—75	184
loco in New-York	101—50	101
Roggen: loco.	147	146
April-Mai	149	148—20
Juni-Juli	152—50	151
Sept.-Octob.	155—25	153—75
Rüböl: April-Mai	50	49—20
Septbr-October	53—20	52—30
Spiritus: loco	41—70	41—70
April-Mai	41—50	41—80
Juli-August	44—10	44—40
August-Sept.	45	45—20

Reichsbank-Disconto 4½%. Lombard-Zinsfuß 5½%.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, 22. April. Im Abgeordnetenhause stand heute der Antrag Windthorst, betr. Aufhebung der Temporaliensperre auf der Tagesordnung. Windthorst befürwortete den Antrag namentlich wegen der noch fortbestehenden Sperre in Posen-Gnesen. Rauchhaupt sprach Namens seiner (der conservativen) Partei gegen den Antrag angesichts der noch schwebenden Verhandlungen mit Rom. Der Cultusminister erklärte sich gleichfalls gegen den Antrag. Es sei bisher in dieser Angelegenheit nichts eingetreten, was die Regierung veranlassen könnte, ihre bisherige ablehnende Haltung aufzugeben. Die Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhls wahr sehr nahe, ist dann aber, theils durch polnische Umtriebe, theils durch andere Gründe vereitelt worden.

Modethorheiten.

Was für Thoren die Mode aus sonst ganz vernünftigen Menschen machen kann, das sieht man wieder an der rothen Kravatte; obwohl die Zeitungscorrespondenzen, die von dem Auftauchen des Monstrums in Paris berichteten, ausdrückich hinzufügten, daß es in der Seinestand keineswegs die wirklich vornehme Herrenwelt sei, welche das Feuerband um den Hals schlinge, ja daß der Präsident der Republik den so gezeichneten Personen den Zutritt zu seinen Salons verweigert habe, trotzdem nimmt nach der alten Regel, daß, was den Franzosen nicht mehr gut genug erscheint, bei uns noch immer willkommene Aufnahme findet, die rothe Cravatte in Berlin mehr und mehr überhand. Daß es nicht durchweg geistreiche Gesichter sind, die über dem schreienden Halsbande in die Welt gucken, verschlägt nichts; die Thatsache, daß man im Theater, in Concerten und an sonstigen Sammelplätzen der sogen guten Gesellschaft immer häufiger dem Cravattenmonstrum begegnet, ist nicht wegzuleugnen? Was ist doch aus ihm geworden, dem einfachen, schlichten Halsschutz, dem focale, mit welchem die Alten sich vor Erkältung zu bewahren suchten! Unähnlich dem modernen Geschlecht, das mit diesem Kleidungsstücke zu prunken sucht, legten sie, sobald sie sich im die Oeffentlichkeit begaben, die schützende Binde ab, wie das namentlich von den römischen Kaisern berichtet wird. Nun, das würde heute für unanständig gelten, bei gekrönten Häuptern sowohl, wie bei schlichten Bürgern und erstere können ja in solchen Fehler gar nicht verfallen, da sie sich uns meistens in Uniform zeigen und der militairische Halskragen die Cravatte unnöthig macht. Wer aber erinnert sich heute wohl, daß der Name Cravatte militärischen Ursprungs, daß er von den Croaten stammt, deren steife Halsbekleidung während der im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts zwischen Frankreich und Deutschland geführten Kriege auch auf die bürgerliche Tracht überging? Denn steif, d. h. gestärkt, trug man die Halsbinde dazumal, wie noch ein gutes Stück in unser Jahrhundert hinein. Hierüber belehrt uns eine kuriose Schrift, die 1827 in Paris unter dem etwas weitschweifigen Titel erschien: „Die Kunst, die Cravatte zu binden, in 16 Sectionen gezeigt, nach allen bekannten und gebräuchlichen Arten; mit einer vollständigen Geschichte der Cravatte von ihrem Ursprung bis auf den heutigen Tag von Baron Emilie de l'Empese; unentbehrlich für alle Modeherren und verziert mit 32 Abbildungen“ Der Name des Verfassers war pseudonym, denn Cempese heißt der Gestärkte. Herausgeber der Schrift aber war Balzac, damals noch ein unbekannter Scribent, und von ihm rührt auch wohl das Motto des Büchleins her: Für den Lebemann ist die Kunst, seine Cravatte zu binden, das Gleiche, was für den Staatsmann die Kunst, ein Diner zu geben! Die Schrift zählt nun nicht weniger, denn 20 verschiedene Cravatteformen auf, und diese Formen tragen ihre Namen nach allen möglichen Dingen und Begriffen von dem Ranzen des Handwerksburschen und dem noch prosaischeren Pferdekummet bis zum romantischen Wasserfall, bis zur orientalischen, koquetten und sentimentalen Cravatte. In dieser letzteren Species haben wir vielleicht die Urahne der allermodernsten Cravatte zu erblicken, denn jene war noth. Allerdings war es nur ein zartes Rosenroth, aber in unserer Zeit, wo die Gegensätze viel stärker auf einanderplatzen, als damals, dürfen wir uns nicht wundern, wenn auch die Farben stärker aufgetragen werden. Ein großer Unterschied ist nun freilich zwischen der heutigen und der Cravatte von ehemals. Während wir das Ding in vollkommen fixirter Gestalt aus dem Laden beziehen, nur um den Hals zu legen oder anzuknüpfen brauchen, hatten unsere Vorvordern die große Mühe, ihrer Cravatte erst die gewünschte oder gerade moderne Gestalt zu geben, weshalb denn auch ein Lehrbuch dieser schwierigen Kunst für den echten Modehelden nicht überflüssig erschien. Auch an mancherlei Gebrauchsregeln fehlte es nicht, z. B. man probire einen Cravatteknoten niemals zweimal. „Es ist damit wie mit den Saucen! wenn sie nicht gleich glükken wollen, so hält man sich nicht weiter mehr mit Verbesserungen auf, sondern macht lieber etwas Neues.“

Polizeiliche Bekanntmachung.

Um mehrfachen Beschwerden zu begegnen, bringen wir nachstehende

Polizei-Verordnung:

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird im Einverständnisse mit dem hiesigen Magistrat für den Stadtbezirk Thorn folgende den

Wochenmarkt-Verkehr

betreffende Polizei-Verordnung als Anhang zu den bereits bestehenden Markt-Polizei-Verordnungen vom 10. December 1874 und 15. December 1876 erlassen:

§ 1.

Im Wochenmarkt-Verkehr darf der Verkauf von

Butter, Fischen, Getreide, Hülsen-Früchten, Kartoffeln, Mehl aus Weizen, Roggen und anderen Brod-Früchten, sowie Stärke-Mehl aus Kartoffeln und Getreide, Stroh und Heu

nur nach Gewicht, der Verkauf von allen anderen Gemüse-Artikeln und Lebensmitteln sowie Obst nur nach Stückzahl oder Gewicht unter Ausschließung aller Hohlmaße stattfinden.

§ 2.

Stroh und Heu darf nur in festen Bunden feil gehalten und verkauft werden und zwar:

1 Bund Stroh im Gewichte von 10 Kilogramm und 1 Bund Heu im Gewichte von 5 Kilogramm.

§ 3.

Butter darf nur in Stücken zu 500 Gramm, 250 Gramm, 125 Gramm, oder in Gefäßen mit einem Inhalte von wenigstens 2 Kilogramm feil gehalten und verkauft werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, sofern andere Vorschriften nicht höhere Strafen androhen, mit Geldbuße bis zu neun Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft, bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juni 1879 in Kraft.

Thorn, den 24. Februar 1879.

Die Polizei-Verwaltung.

auf's Neue zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß sich im Büreau des Polizei-Commissarius eine Waage befindet, um etwaige Streitfälle zu entscheiden.

Thorn, den 25. März 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bestimmungen des hierorts geltenden Regulativs für die Erhebung der Abgaben für öffentliche Lustbarkeiten in der Stadt Thorn vom 6. April/22. Juni 1883 bringen wir zur Vermeidung von Straffestsetzungen nochmals zur öffentlichen Kenntniß.

§ 1. An Abgaben für öffentliche Lustbarkeiten sind zu entrichten:

a) für ein Concert 1.50 M

b) für Tanzvergnügungen und zwar:
- bis 10 Uhr Abends 1 — M.
- bis 12 Uhr Nachts 2.— M
- über 12 Uhr Nachts 4 — M

c) für Maskenbälle 10.— M.

d) für gewerbsmäßig veranstaltete theatralische Vorstellungen, Gesangs- und declamatorische Vorträge, Ballets, pantomimische, plastische und equilibristische Productionen, welche allein oder in Abwechselung miteinander in öffentlichen Localen irgend welcher Art abgehalten werden 1.50 M.

§ 3. Die vorstehend festgestellten Abgaben fließen in die städtische Armenkasse. Für die Zahlung haften die Wirthe, in deren Localen die Vergnügungen, Schaustellungen 2c. stattfinden und die Unternehmer solidarisch.

Ingleichen sind die Wirthe und Unternehmer solidarisch verpflichtet, die bezüglichen Lustbarkeiten und zwar vierundzwanzig Stunden vor dem Beginn der Polizei-Verwaltung anzuzeigen.

§ 4 Der Besteuerung gemäß § 1a, b und c unterliegen auch Concerte und Bälle der Ressourcen, Vereine und Gesellschaften jeder Art, sowie solche, welche von einzelnen Privatpersonen in öffentlichen Localen arrangirt werden, sofern letztere unter Einziehung irgend eines Beitrages von den Theilnehmern stattfinden.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden Regulativs werden mit einer Geldstrafe von 3 bis 30 Mark belegt.

Thorn, den 6. April 1883

Der Magistrat.

(L. S.) gez. G. Bender. Gessel. Rehberg.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

gez Böthke.

Vorstehendes Regulativ wird von Aufsichtswegen hiermit genehmigt.

Marienwerder, den 22. Juni 1883.

(L. S.)

Der Regierungs-Präsident.

gez. Freiherr von Massenbach.

Eine noch gute **eichene Ziehrolle** billig zu verkaufen Seglerstraße 138 bei **A. Bartlewski.**

Bekanntmachung.

Die Fortification beabsichtigt die auf der Festungs-Ziegelei bei **Piask** stehenden Gebäude, und zwar:

3 Ziegel-Trockenschuppen nebst vier Verbindungs-Schuppen und ein Maschinenhaus

im Einzelnen oder im Ganzen auf einen Zeitraum von 2 Jahren als Lagerräume für Materialien unter den im Fortifications-Bureau zur Einsicht ausgelegten Bedingungen zu verpachten und nimmt Angebote

bis zum 2. Mai cr.

auf diese Pachtobjecte entgegen.

Thorn, den 20. April 1885.

Königliche Fortification.

Auction.

Freitag, den 24, Vormittags 9 Uhr werde ich im Hause des Hrn. **Schmücker,** Junkerstraße 249, 2 Tr.: 1 sehr gut erhaltenes mahag. Sopha mit grünem Ripsbezug, 6 Salonstühle, 1 Bettstell mit Sprungfedermatratze u Keilkissen, (Roßhaare und zweischläfrig), 1 Küchenbettstell, 2 Satz sehr guter Betten, eine Kuckucksuhr und einen kupfern Kessel meistbietend versteigern. Die Sachen werden jedenfalls verkauft.

W. Wilckens, Auktionator

Die hierselbst auf der Neustadt in der Tuchmacherstraße unter No. 184/85 belegenen, den **Frommholz**'schen Erben gehörigen

Grundstücke mit größeren Hofräumen,

welche sich ihrer Lage und Beschaffenheit nach auch zu Bauplätzen eignen, sollen ganz oder auch getheilt, freihändig verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Thorn

R. Borkowski,
Drechslermeister.

Ausverkauf.

Das zur **A. C. Kraschutzki**'schen Concursmasse gehörige Waarenlager, bestehend aus

Oberhemden, Manschetten, Kragen, Tricotagen, Carvatten, Garnituren, Rüschen, Trimmings, Stickereien, Damenkragen, Damenschleifen Flanelle, Parchent, Regenschirme etc

wird billigst ausverkauft

F. Gerbis.
Concursverwalter.

Herren-, Damen- u. Kinder-stiefel jeder Art empfiehlt

Elegante Ballschuhe. **J. Witkowski,** Reitstiefel.

Schuhmachermeister.

319.

Culmerstraße.

Bestellungen werden geschmackvoll und dauerhaft ausgeführt.

Im Auftrage suchen:

2 Administratoren,
1 verh. Inspector,
2 unverh. Inspectoren,
1 Rechnungsführer,
1 Hofverwalter,
1 Ziegler.

Offerten mit Retourmarke erbeten.

E. Maron & Co.
Thorn, Kl. Gerberstraße No. 76.

Es werden bei hohem Lohn gesucht:

Ladenmädchen, Bonnen

und zur Stütze der Hausfrau ferner:

Köchinnen, Hausknechte

sowie **Knechte** für's Land

Auch **Lehrlinge** zu verschiedenen Professionen auf Meisters Kosten werden von sogleich placirt durch

J. Makowski,
Neustädtischer Markt No. 237.

12—1500 Mark

werden zur sicheren Hypothekarischen Stelle gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Zeitung.

Hochstämmige und niedrige **Remontant-Rosen, Trauer-Ulmen und Eschen** offerirt

Rudolf Brohm,
Botan. Garten.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publicum **Thorns** und **Umgegend** die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage am hiesigen Platze,

Elisabethstraße Nr. 89/90

ein

Gold-, Silber- und Alfenidewaaren-Geschäft

eröffnet habe. Mein eifrigstes Bestreben wird es sein, mir das Vertrauen aller mich beehrenden Herrschaften durch gute Arbeit bei soliden Preisen zu erwerben. Mit der Bitte, mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen

zeichne
Hochachtungsvoll

Oskar Friedrich,
Juwelier und Goldarbeiter.
Elisabethstraße Nr. 89/90.

Neuarbeiten und **Reparaturen** werden **schnell, sauber** und **billig** angefertigt.

Preußische Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft.

Hypotheken-Darlehne auf Liegenschaften und auf selbstständige, in größeren Städten belegene, Hausgrundstücke sowie Darlehne an Communen und Genossenschaften werden durch die unterzeichnete Agentur vermittelt, bei welcher Antrags Formulare zu entnehmen sind und die erforderliche weitere Auskunft ertheilt wird. Es wird insbesondere auf die unkündbaren Hypotheken-Darlehne gegen eine Jahresrate von 4¾ Procent (Tilgungsbeitrag einbegriffen) aufmerksam gemacht.

Thorn, den 21. April 1885.

Herm. Schwartz.

Königl. Bayer. Staatsbrauerei

Weihenstephan

München.

Dem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich für obige so berühmte Brauerei den

Allein-Vertrieb

für **Thorn** übernommen habe. Dasselbe wird mit dem heutigen Tage in meinem Local verzapft

Carl Baumgart,
Schülerstraße.

Gänzlicher Ausverkauf!

Mein Waarenlager muß zum **1. Juni cr.** geräumt sein, deshalb verkaufe ich die noch vorhandenen reichhaltigen Bestände in

Tapisserie- Kurz- und Woll-Waaren,

bestem **Nähmaterial** etc. zu jedem nur annehmbaren Preise aus. Aeltere Muster in **Kleiderknöpfen** per Dutzend 10 Pf.

M. Klebs,
Breitestraße 1—3.

Zu den bevorstehenden Confirmationen:

Thorner Gesangbücher

in verschiedenen Einbänden

in sämmtlichen hiesigen Buchhandlungen

zu haben.

Ernst Lambeck,
Verlags-Buchhandlung.

Echte Weine!

Mark 16, 80 Pf.

Eine Probekiste enth.

12 ganze Flaschen.

(Rothweine, Portweine, Ungarweine und Spanische Weine)

versendet gegen Nachnahme franco ins Haus.

Off. an **Rudolf Mosse, Elbing.**

Gewerbe-Schule.

Anfang **Mai** beginnt der neue Cursus i. d. Buchführung. Anmeldungen Elisabethstr. 6

Josephine Bürde.

Pelzsachen

werden den Sommer über zur **Conservirung** angenommen.

Th. Ruckardt,
Kürschnermeister,
Breitenstraße No. 443.

Eine **tüchtige Aufwärterin** wird sofort gesucht Culmerstraße 335, III.

Thorner Beamten-Verein.

Statutenmäßige General-Versammlung

Sonnabend, den 25. April 8 Uhr

im unteren Vorderzimmer des **Schützenhauses.**

Vorstandswahl und Statuten-Aenderung.

Der Vorstand.

Deutscher Gewerkverein.

Volks-Versammlung

am Donnerstag, den 23. April Abds. 8 Uhr im

Wiener Caffee - Mocker.

Vortrag des Herrn **Lincke** Generalsecretär des Gewerkvereins der deutschen Zimmerer aus Berlin, über die deutschen Gewerkvereine und deren Hülfskassen, event. Gründung eines Ortsvereins der Bauhandwerker hierselbst.

Die Herren Arbeitgeber des Bauhandwerks werden hiermit zu dieser Versammlung besonders eingeladen.

Die Vorstände
der Ortsvereine zu Thorn.

Um

bei Veröffentlichung von Bekanntmachungen aller Art mit thunlichster Raum- und Kosten Ersparniß einen guten Erfolg zu erzielen, sind Form und Abfassung der Annoncen sowie Wahl der bestgeeigneten Blätter die Hauptmomente.

Allen, denen

daran liegt, diese Vortheile bestimmt zu genießen, mögen sich der Annoncen-Expedition von

J. Barck & Co.
Halle a. S.

bedienen. Dieses Institut vertritt die Interessen seiner Auftraggeber in stets wirksamster Weise und ist durch reelle, billigste Bedienung bekannt.

Unterricht in **Damenfrisiren** ertheilt **A. Kwiatkowski,** Damen- und Herren-Coiffeur, Thorn, Culmerstr. **320.**

Holländ. u. poln. Pfannen billig vom Abbruch

Ecke Neustädt. Markt.

Zum Weidenschälen

können sich Leute melden bei **A. Sieckmann,** Schülerstraße.

Eine geübte

Maschinen-Nähterin

kann sich sofort für dauernde Beschäftigung melden. Zu erfr. in der Exped.

Für mein Material-Waaren- und Destillations-Geschäft suche ich einen

Lehrling.

Thorn. **R. Rütz.**

Einen Lehrling

zum sofortigen Antritt sucht

Reinhold Scheffler,
Uhrmacher.

---

2 Mittelwohnungen 2. Linie Bromb. Vorstadt von sofort zu vermiethen.
W. Pastor.

---

1 m. Z. z. verm. Gr. Gerberstr. 291/92.

Eine neurenovirte Wohn. ist v. sof. zu verm. Coppernicusstr. 209

---

1 kl. sehr schön m. Z. Gerechtestr. 122, III.

Neustädtische Apotheke.
Bell-Etage, Elisabethstr. per 1. Oct. event. auch 1. Juli zu vermieth.

Ein möblirtes Zimmer zu vermieth. Junkergasse 251 links.

---

1 m. Z. a. 1—2 Hrn. z. v. Neust. Mkt. 237 II.

---

1 m. Z. v. 1. Mai z. v. Seglerstr. 104, II.

Ein gr. möbl Zimmer mit Cabinet auch Burschengelaß zu haben Brückenstraße 19, 2 Trep[illegible]n.

---

1 möbl. Zim p. zu verm. Schül[illegible] 410

---

1 m. Z. z. v. Gerechtestr. 118, 2 Tr.

Eine Wohn. sof. z. verm. Bäckerstr. 213.

---

1 f m. Z nebst Cab. ist v. 1. Mai zu verm. Breitestr. 446/47, II.

---

1 möbl. Zim. n. Cab, 1 Tr. nach vorne sof. zu verm. Schuhmacherstr. 354.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Coppernicusstraße 207 parterre.

Kirchliche Nachrichten.

Altstädt. evang Kirche.

Freitag, den 24. April 1885:

Morgens 8 Uhr: Beichte und Abendmahl. Herr Pfarrer Stachowitz.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

(Beilage: Humoristisches Wochenblatt.)